

3. Fastensonntag C 03.03.2013

Aus dem Buch Exodus 3,1-8a.13-15

In jenen Tagen weidete Mose die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Erschaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht. Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht? Als der Herr sah, daß Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Der Herr sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen darauf sagen? Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der "Ich-bin-da". Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der "Ich-bin-da" hat mich zu euch gesandt. Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer, und so wird man mich nennen in allen Generationen.

Aus dem 1. Korintherbrief 10,1-6.10-12

Ihr sollt wissen, Brüder, daß unsere Väter alle unter der Wolke waren, alle durch das Meer zogen und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und im Meer. Alle aßen auch die gleiche gottgeschenkte Speise, und alle tranken den gleichen gottgeschenkten Trank; denn sie tranken aus dem lebensspendenden Felsen, der mit ihnen zog. Und dieser Fels war Christus. Gott aber hatte an den meisten von ihnen kein Gefallen; denn er ließ sie in der Wüste umkommen. Das aber geschah als warnendes Beispiel für uns: damit wir uns nicht von der Gier nach dem Bösen beherrschen lassen, wie jene sich von der Gier beherrschen ließen. Murrte auch nicht, wie einige von ihnen murrten; sie wurden vom Verderber umgebracht. Das aber geschah an ihnen, damit es uns als Beispiel dient; uns zur Warnung wurde es aufgeschrieben, uns, die das Ende der Zeiten erreicht hat. Wer also zu stehen meint, der gebe acht, daß er nicht fällt.

Aus dem Lukasevangelium 13,1-9

Zu dieser Zeit kamen einige Leute zu Jesus und berichteten ihm von den Galiläern, die Pilatus beim Opfern umbringen ließ, so daß sich ihr Blut mit dem ihrer Opfertiere vermischte. Da sagte er zu ihnen: Meint ihr, daß nur diese Galiläer Sünder waren, weil das mit ihnen geschehen ist, alle anderen Galiläer aber nicht? Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt. Oder jene achtzehn Menschen, die beim Einsturz des Turms von Schiloach erschlagen wurden - meint ihr, daß nur sie Schuld auf sich geladen hatten, alle anderen Einwohner von Jerusalem aber nicht? Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt. Und er erzählte ihnen dieses Gleichnis: Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum; und als er kam und nachsah, ob er Früchte trug, fand er keine. Da sagte er zu seinem Weingärtner: Jetzt komme ich schon drei

Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts. Hau ihn um! Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen? Der Weingärtner erwiderte: Herr, laß ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er doch noch Früchte; wenn nicht, dann laß ihn umhauen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wie oft ertappen wir uns als solche, die sehr schnell sind im Urteilen; oder wir oft ertappen wir uns als solche, denen sehr schnell die Geduld ausgeht.

Doch das Evangelium macht uns heute deutlich, das Gott auch diesbezüglich anders ist. Gott ist langmütig, er hat große Geduld mit uns Menschen. Das Gleichnis vom Feigenbaum ist eine Lehre über die *Langmut* Gottes. Wer damals Jesus zuhörte, *kannte* die Eigenschaften des Feigenbaumes. Der Feigenbaum ist nämlich ein höchst genügsames, anspruchsloses Gewächs. Der Feigenbaum ist schon mit ein bisschen Wasser zufrieden und braucht nur wenig Dünger. Und trotzdem kann man normalerweise *zweimal* im Jahr an ihm ernten: es gibt die saftigen Sommerfeigen und die süßen Winterfeigen.

Aber der Feigenbaum, von dem Jesus erzählt, hatte schon drei Jahre hindurch *keine* Früchte mehr getragen. Der Besitzer hatte also sechsmal umsonst auf Früchte gewartet. „Was soll dieser Baum noch weiter dem Boden seine Kraft nehmen? Der Baum muss jetzt heraus“. So meint der Besitzer. Seine Geduld ist am Ende.

Doch da kommt der Weingärtner mit seiner *Bitte*: „Lass ihn noch dieses Jahr stehen; ich will es noch einmal mit ihm versuchen; gib ihm noch eine Chance!“.

Das Evangelium sagt uns nicht, wie das Gleichnis ausgeht; Jesus hat es offen gelassen. Aber fest steht, dass Jesus damit etwas über uns und über Gott sagen wollte. Der Feigenbaum, - das sind *wir*, die wir durch die Taufe in die Kirche eingepflanzt wurden; *wir* sind mit dem Wort Gottes, mit der Lehre und den Sakramenten der Kirche beschenkt worden, und deshalb *erwartet* Gott auch etwas von uns, er erwartet die Früchte: Früchte des Glaubens, Früchte der Güte und der Liebe. – Aber auch *er* wird von uns oft enttäuscht. Er findet an uns nicht immer die guten Früchte, die wir bringen sollten und könnten.

Doch Gott ist langmütig, er gibt uns nicht so schnell auf. Gott will warten und schonen. Wie dem Feigenbaum im Gleichnis ist er bereit, auch *uns* Schonzeiten einzuräumen. Er hat viel Geduld mit uns, weil er uns trotz allem liebt. So ist Gott, er ist langmütig und geduldig.

Aber da haben wir im Evangelium noch etwas *anderes* gehört. Jesus hat dieses Gleichnis von der Geduld Gottes auf dem Hintergrund von zwei Vorkommnissen erzählt, die sich anscheinend erst kürzlich ereignet hatten: einmal das Gemetzel an galiläischen Pilgern, das Pilatus bei einem Gottesdienst ausführen ließ; und dann jenes Unglück beim Einsturz des Turmes von Schiloach, bei dem 18 Menschen ums Leben kamen.

Damit hat Jesus wohl betonen wollen, dass wir die Botschaft von der *Geduld* Gottes nicht ausnutzen, nicht missbrauchen sollen. Jesu spricht zwar von der Langmut und Geduld Gottes, aber er will damit unser Gewissen nicht entschärfen, sondern im Gegenteil, er will uns sensibel machen für den Augenblick, für die Möglichkeiten, die wir hier und jetzt haben. „Da sind Leute umgekommen“, sagt er, „nicht etwa weil sie *größere* Sünder waren als ihr, nicht weil sie das verdient hätten“.

Wir Menschen neigen dazu, schnell zu urteilen und zu sagen, das und das sei als *Strafe* Gottes geschehen. Jedenfalls haben damals die Pharisäer so gedacht. Doch Jesus weist diese Deutung entschieden zurück. „Das waren keine *größeren* Sünder als ihr, sagt er; aber diese Ereignisse sollen *euch* eine Warnung sein: Denkt also an *eure* Sünden! Kehrt *ihr* um, bevor es zu spät ist. Für *alle* ist es *Zeit, jetzt* umzukehren“.

Wir werden hier an die sogenannte *Klugheitsregel* erinnert, die lautet: „Wer die Geschichte vergisst, muss sie nachholen“. An diese Klugheitsregel erinnert heute auch der Hl. Paulus, wenn er von den Israeliten spricht: Sie waren alle von Gott reichlich beschenkt worden, sagt er, aber Gott hatte an den meisten von ihnen kein Gefallen; denn er lies sie in der Wüste umkommen.

Und Paulus fügt hinzu und sagt: Das aber geschah an ihnen, damit es uns als Beispiel dient, uns zur *Warnung* wurde es aufgeschrieben.

Wir hören diese Warnungen in der Fastenzeit, in der wir stehen, und die auch *uns* zu Buße und Umkehr auffordert, damit wir „Ostern mit geläutertem Herzen feiern können“, wie es in der Liturgie heißt.

Wenn wir ehrlich vor uns selbst sind, müssen wir zugeben, dass wir der Umkehr und des Neubeginns bedürfen. Und wenn die Mahnung Jesus zur Umkehr an die beiden bedrückenden Ereignisse erinnert, dann müssen wir doch sehr dankbar sein, dass Gott langmütig ist. Wir dankbar müssen wir sein, dass er Geduld mit uns hat, dass er uns immer wieder schont und auf unsere Besserung wartet.

Gott bewahre uns davor, dass wir seine Geduld missbrauchen. Und auch wenn wir uns vielleicht nicht zu den großen Sündern zählen müssen, so wollen wir doch auch die Mahnung des Hl. Paulus beherzigen, der uns heute zuruft: „Wer zu stehen meint, der gebe acht, dass er nicht zu Fall kommt“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB